

Carl Radley d. Ä.

# Heimatgäue.

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und  
Völkskunde.

Herausgegeben

von

Dr. Adalbert Depiny.

1. Jahrgang 1919/20.



Linz.

Verlag von K. Piengruber.

1920.

<b>Heimatgaue. Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und Volkskunde. Herausgegeben von Dr. Adalbert Depiny. 1. Jahrgang 1919/1920, Heft 5-6</b>	<b>Inhaltsverzeichnis</b>
<b>ABHANDLUNGEN</b>	
Dr. F. Morton: Die Pflanzenwelt der Dachsteinhöhlen	S. 233-237
Dr. Fr. Berger: Über unsere Vornamen	S. 237-246
K. Adraian: Wie das Volk Geschichte erzählt	S. 246-247
Dr. O. Oberwalder: Altes Zinn	S. 247-261
Dr. E. K. Blüml: Historische Lieder aus Oberösterreich	S. 261-275
<b>BAUSTEINE ZUR HEIMATKUNDE</b>	
Dr. O. Oberwalder: Vorgeschichtliche Literatur für Oberösterreich	S. 276-277
Dr. Fr. Branty: Mundartliche Scheidemünzen. Eine Auslese volkskundlicher Redensarten.	S. 277-280
O. Klinger: Heimische Ostergebräuche aus Eidenberg	S. 280-281
Dr. A. Depiny: 2. Die heimische Überlieferung	S. 282-289
Dy: Georgi	S. 289
O. Klinger: Zur Unruhnacht. Aus Eidenberg	S. 289-290
O. Klinger: Der Sonnenwendtag. Aus dem mittleren Mühlviertel.	S. 290-292
M. Nowak: Der Waldmann	S. 292
Fr. Prillinger: Peterlverbrennen. Aus der Laakirchener Gegend	S. 292-293
Fr. Prillinger: Sympathie-Mittel. Aus der Gegend von Laakirchen	S. 294-297
J. Mayrhofer: Vom Angfrenn.	S. 297-298
J. Sigl: Wetterei und Donnerstein	S. 298-299
K. Adrian: Schneidspäne, eine bäuerliche Liebesgabe	S. 299-300
Josef Speil: Volkstümliche Spiele	S. 300
J. Mayrhofer / A. Öller, R. Köttstorfer, A. Amerstorfer, Dy.: Die Stadelhenne, eine alter Mühlviertler Brauch	S. 301-304
Fr. Prillinger, Die Klage	S. 304-305
Dy: Der Nachtwächterruf in Schörfling	S. 306-307
Dr. A. Depiny: Hausinschriften in Oberösterreich	S. 307-314
Fr. Kuna: Volkstümliche Kerbschnitzerei	S. 314-315
<b>HEIMATBEWEGUNG IN DEN GAUEN</b>	
Dr. A. Depiny: Vertretertagung der oberösterreichischen Heimatvereine in Linz	S. 316-318
M. Khil: Mädchen-Ortsgruppe Linz des Landesvereines für Heimatschutz in Oberösterreich	S. 316-318
S. Öttl: Mädchen-Ortsgruppe Vöcklabruck	S. 319
Dy: Die Eröffnung des Museums für Volkskunde in Wien	S. 319-320
Dr. A. Depiny: Zusammenschluss	S. 320
<b>KLEINE MITTEILUNGEN:</b>	
Dr. O. O.: Staatlicher Denkmalschutz - Ein heimatkundliches Erziehungsmittel	S. 321-322
Dr. O. Oberwalder: Die Lehrerfortbildung auf dem Gebiete der Kunstgeschichte	S. 323-328
Dr. A. Depiny: Fortbildungskurse für Lehrer	S. 328
Dr. Fr. Berger: Heimatkunde im Unterrichte	S. 329-330
Dr. O. Oberwalder: Staatliche Denkmalpflege in Oberösterreich	S. 330-332
Dr. O. Oberwalder: Zum Werden des Linzer Stadtbildes.	S. 332-337
<b>BÜCHERBESPRECHUNGEN:</b>	
Dr. A. Webinger: K. Mautner, Alte Lieder und Weisen aus dem steyermärkischen Salzkammergute	S. 338-339
Dr. Fr. Berger: Dr. E. Kriechbaum, Die Stadt Braunau und ihre Umgebung	S. 339
Dy: Matosch-Gedenkbuch	S. 339
Dy: Hoamatgsang	S. 339
A. Depiny: Nach- und Vorwort	S. 340

am Pfingstmontag. Die Schulbuben zogen zeitlich in der Früh, mit Geißeln schnalzend, im Orte auf und ab. Wurde das letzte Mal geschmalzt, so hieß der, der den letzten Schnalzer machte, das ganze Jahr der Pfingstklümmel.

Otto Klinger (Eidenberg.)

Lehrer Klingers Ausführungen, die aus der Überlieferung von Eidenberg bei Gramastetten geschöpft sind, ergänzen abrundend die Mitteilungen von P. Amand Baumgarten, Johannes Winkler und Johann Mayrhofer über die Unruh- oder Bosheitsnacht.<sup>1</sup>

Das Austollen des Übermutes in der Pfingstnacht ist ein auch sonst beobachteter Brauch. Baumgarten belegt ihn im angeführten Zusammenhang; aus dem Innviertel berichtet er das von Mayrhofer erwähnte Zerlegen eines Wagens und Zusammensetzen auf dem Dachfirst. Aber auch in der Überlieferung anderer Stammesgebiete können wir Ähnliches beobachten.<sup>2</sup> Hörmann z. B. teilt derartige Stückelein aus Tirol mit und im norddeutschen Marschland wird in dieser Nacht verschleppt, was los und ledig ist. Handwerksbilder werden verkauft, Bänke versezt, Wagen zerlegt und auf den Dachfirst des Besitzers gebracht und häufig sodann mit Dünger beladen.<sup>3</sup>

In den verschiedensten Gegenden gesellt sich oft zu dem launigen Unfug das Lärmmachen, das Peitschenknallen.<sup>4</sup> Es zeigt uns, daß der zumeist erloschene oder erlöschende Pfingstnachtbrauch auf uralter Überlieferung fußt und das letzte Ausflingen einstiger Dämonenabwehr ist. So führt uns ein Brauch unserer engeren Heimat in seinen Zusammenhängen in die fernsten Striche deutschen Landes und in die früheste, nur von derartigen Quellen erhellte Vergangenheit unseres Volkes, wie ja überhaupt die Heimatkunde immer wieder in den weiteren Gedanken der Deutschkunde mündet.

<sup>1</sup> P. A. Baumgarten, Das Jahr und seine Tage. Jb. 1860, S. 26. — J. Winkler, Das Jahr und seine Tage. Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels. I. Bändchen, S. 58. — J. Mayrhofer, Die Unruhnacht. Heimatgabe, 1. Jahrgang, S. 190f.

<sup>2</sup> Sartori, Sitten und Brauch, 3. Teil, S. 190f. Literatur: S. 191, Anmerkung 2.

<sup>3</sup> L. v. Hörmann, Tiroler Volksleben. Stuttgart 1909, S. 95f. — L. Strackerjan, Über Glaube und Sagen aus dem Herzogtum Oldenburg. 2. Aufl. Oldenburg 1909. 2. Bd., S. 79f.

<sup>4</sup> Literatur: Sartori, a. a. D., S. 190, Anmerkung 1.

Auch der Pfingstklümmel ist ein weit bekannter Geselle. Sonst wird der Name häufig dem zuerkannt, der zuletzt aufsteht.<sup>5</sup> Ähnlich wird in Niederbayern der Knecht, der zuletzt austreibt, Wasservogel genannt<sup>6</sup> und in Mecklenburg der am Pfingstmontagsmorgen ertappte Langschläfer Pfingsthoak.<sup>7</sup> Dy.

## Der Sonntagabend.

Aus dem mittleren Mühlviertel.

Ma, sein tuts do wäs, ma kann mäla (melken) wäs ma wül, es geht häelt fään Müli her. Wer däs net mitmächt, der glaubts net; äwa netta wiar vahert is in ganzn Ställ und i mäan di is ganz bestimmt. So sagte der alte Huemer (Bauer in Buchenau) und mit dem Worte „die“ meinte er seine Nachbarin, die Edholzerin, die im Ruße einer Hege stand.

Es schien auch so zu sein. War das Vieh des Huemer abgemagert und gab es statt Milch Blut, so war das Vieh der Edholzerin um so schöner und Milch und Butter waren im Hause in Überfluß.

Der Huemer ließ einen Mann kommen, der gegen die Hezen „andbrauchen“ konnte. Der Mann geht in den Stall, läßt sich Milch bringen und taucht etliche Male ein Eisenstäbchen ein, das er vorher glühend gemacht. Dabei meint er zum Bauern: Wirst sehn, wenn sis is, wirds volla Krähn. Einige Tage später sah man die Edholzerin voll Ausschlag im Gesichte. Sie ist es also gewesen, die die Rüche verhezt hatte.<sup>8</sup>

Die alte P. von Eidenberg war einmal in jungen Jahren am Tage vor Sonnenwende in St. Veit auf einem Tanz. Erst gegen drei Uhr früh machte sie sich in Begleitung mehrerer Burschen und Mädchen auf den Heimweg. Da führte der Weg die Gesellschaft an einem Hause

<sup>5</sup> Sartori, a. a. D., S. 191. — Innviertel: Konrad Pasch, Erster Beitrag zur Kunde der Sagen, Mythen und Bräuche im Innviertel. Jb. Ried 1878, S. 11.

<sup>6</sup> Friedrich Panzer, Bayerische Sagen und Bräuche. München 1855. 2. Bd., S. 83. Als Frühlingsbrauch mit bedeutungsvollem Hintergrunde: daselbst, S. 83f. und bei Anton Birlinger, Aus Schwaben, Wiesbaden 1874. 2. Band, S. 106f. Vgl. die Verschmelzung des Spottreues und des Frühlingsbrauches: J. A. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch. 2. Ausgabe, 1. Bd., Sp. 436f.

<sup>7</sup> Strackerjan, a. a. D., S. 80.

<sup>8</sup> Mitgeteilt v. Michael Raat, Häusler in Ebengasse, Gem. Pöfilingberg.

vorbei, in dem eine angebliche Hege wohnen sollte. Es war noch finster und als sie an dem Garten, der in der Nähe des Hauses war, vorübergingen, sagte einer der Buben: Da schauts, da knozt di Hez. Richtig kauerte das Weib in einer Gartenecke und jetzt waren alle überzeugt, daß sie eine Hege sei, denn am Sonnwendtag vor Sonnenaufgang holen sich die Hezen von Wiesen und Gärten die teuflischen Kräuter und schöpfen wieder neue Kraft.

Im Besitze dieser Hezenkräuter gehen die Hezen nach Hause und fahren auf einem Besen reitend und nackt zum Rauchfang oder zum Dach hinaus. Kein Mensch sieht sie, nur ein Kind, das an einem „neuen“ Sonntag geboren wurde, kann die Hezen sehen. Andere aber behaupten, man könne die Hezen sehen, wenn man am Sonnwendtag während des Gebetläutens auf einem Kreuzweg stehend durch ein Aflloch schaut.

Alles mögliche „baufieren“<sup>1</sup> die Hezen an diesem Tage. Besonders abgesehen haben sie's auf das Futter für die Tiere. Darum soll man an diesem Tage kein Grünfutter in das Haus bringen und sollte es unbedingt notwendig sein, so muß es schon am Vortage gemäht werden.

Auch die Milchkrüge darf man nicht über Nacht im Freien lassen, da sonst die Milch verhezt wird. Sollte es an die em Tage die Mutter übersehen und die Kinderwäsche über Nacht im Freien hängen lassen, so bekommt das Kleine das „Nächtgschraa“. Früher war es üblich, das Schweinefutter im Sautrog mit Hagedorn (gemeint sind Dornen der Hundsrose) zu schlagen, ehe die Schweine davon fraßen.

Ganz besonders abgesehen haben es die Hezen auch auf die Felder und ganz besonders auf das Haarfeld. Es werden deshalb am Sonnwendtag die geweihten Kränzlein vom Kranzl-(Fronleichnams-)tag in das Flachsfeld gesteckt und schon vor Sonnenaufgang der Haar grün gemacht, was man das „Häärgren“ nennt. Steckt in der Mitte des Feldes das Kranzl, so werden um das Feld herum noch grüne Fichten-, Hasel- oder Erlenzweige zum Schutze gegen die Hezen gesteckt.

<sup>1</sup> bausieren = mundartlich soviel wie Hezenkunst treiben.

Von den Getreidefeldern verschaffen sich die Hezen den dritten Teil durch den „Durchschnitt“ (Wilmesschnitt). Da schreitet bei Nacht die Hege mit Sichel oder Sensen an den Füßen „übereds“ durch die Felder der ihr mißliebigen Bauern und schneidet einen Streifen Korn ab. Leute, die solche Durchschnitte gesehen haben, behaupten, die Durchschnitte hätten eine ganz verschiedene Breite, sind oft nur fingerbreit und manchmal so breit wie ein Fußsteig. Begnügt sich die Hege mit weniger als einem Drittel, so zieht sie den Durchschnitt nur durch einige Acker des Feldes, soviel sie eben haben will. Sieht der Bauer in seinem Felde den Durchschnitt, so erschrickt er, denn er weiß, es mag das Korn noch so schön sein, vom Ertrag hat er nicht viel; bringt er das Getreide in den Kasten, so wandert ein Drittel davon ungesehen in den Kasten der Hege.

Manche Bauern sind ratlos und bringen das Getreide lieber nicht heim; bei uns weiß man sich aber davor zu schützen. Ein Teil der abgeschnittenen Halme wird in ein Bündel gebunden, mit Weihwasser besprengt und verbrannt. Außerdem muß man armen Leuten ein Stümpfel (kleiner Sack) Mehl, ein paar Laibe Brot und einige Renten Fleisch schenken.

In Rudersbach (bei Hellmonsödt) führt man ruhig das Getreide ein, nur eines darf man nicht vergessen. Mit der Fuhre darf man nur rücklings in den Stadel fahren und vorwärts heraus. Auch muß man im Stadel vorher „grüne“ Fichtenzweige auflegen. Hat man dies alles beobachtet, dann ist die Hege um den Ertrag gebracht.

Die Durchschnitte treten gerade in den Tagen um die Sonnenwende häufig auf.

Noch ein anderes Mittel hat das Volk, um sich vor den Hezen zu schützen: die Sonnwendfeuer.

König Herodes sandte einst seine Kriegersleute aus, nach dem hl. Johannes zu fahnden. Ein auflooderndes Feuer sollte dem König Nachricht geben von der Gefangennahme. Da loderten auf einmal nach allen Seiten Feuer auf und verwirrten die ausgesandten Krieger und auch den König. Johannes war für diesmal der Gefangennahme entgangen.

Daran erinnern nach dem Volksmund bei uns die Feuer.

So lodern auch bei uns die Johannesfeuer, aber — und das verdanken wir dem Krieg — nur wenig konnte man heuer sehen, während man vor dem Kriege vom Sichtenberg aus über 200 zählen konnte.

Alt und jung umsteht die Feuer, zu einer Ziehharmonika wird gesungen und gejodelt. Die Buben laufen mit brennenden Besen und sie müssen weit laufen, denn soweit sie laufen, soweit können auch die Segen nicht schaden. Ist das Feuer niedergebrannt, wird gesprungen, einzeln und zu Paaren. So hoch die Mädchen springen, so hoch wird der Haar; versengt sich aber ein Mädchen die Haare, so wird der Haar kurz und schlecht. Lassen die Paare beim Sprung durch das Feuer nicht aus, so gilt das als Zeichen der baldigen Heirat. Springt aber jemand zu kurz, also in die Glut, so kündigt dies nahendes Unglück an. Die Mütter gehen mit den Kindern Feuer schauen, denn neun soll man sehen, um noch ein Jahr zu leben. Sind die Brände erloschen, versammelt man sich in einem Haus und huldigt dem Lanze.

An den heidnischen Feuerbrauch erinnert noch eine Art Speiseopfer, wie alte Leute zu erzählen wissen. Die Bäuerinnen pflegten früher alle Reste von Mehl, Schmalz und Milch zusammenzusuchen, rührten davon einen Teig an und darein getunkte Brotschnitten wurden im Feuer des Herdes verbrannt. An die Stelle der Speisenverbrennung mag das Essen getreten sein. Überall werden Krapfen gebacken, von denen man neuerlei essen soll: Germ-(Bauern-), Holler-, Brennessel- und Klee-krapfen, Schneidastek, Schneeballen, Semmelkrapfen, Gebäckene Mäuse und Butterkrapfen. In keinem Hause gibt es alle, jeft oft nicht einmal eine Art.

Am Sonnwendtag bringt man auch vor Sonnenaufgang den „Daura“ (Ragensepfötchen) heim und steckt ihn hinter Kreuz und Bilder; er schützt das Haus vor allem Unheil.<sup>1</sup>

Lehrer Otto Klinger (Eibenberg).

<sup>1</sup> N.ö. Literatur: P. A. Baumgarten, das Jahr und seine Tage. Jb. 1890. S. 26 ff. — Derselbe, Aus der volksmäßigen Ueberlieferung. Museumsbericht 1862, S. 25 ff., 50, 59, 143, 156. — E. Bernaleken, Mythen und Bräuche des Volkes in Oesterreich. Wien 1859, S. 308. — R. Pösch, Erster Beitrag zur Kunde der Sagen, Mythen und Bräuche im Innviertel. Jb. 1873, S. 11 f. — J. Eich-

## Der Waldmann.

In der Gegend von Kematen bei Grieskirchen tragen Buben heute noch am Sonnwendtag eine mit Bändern und Papier gezierte Stange vor einem geschmückten Schubkarren, auf dem ein mit Tannenreisig geschmückter und durch Ruß unkenntlich gemachter Junge, der Waldmann sitzt, einher. Buben und Mädel laufen nach und rufen:

Waldmann, Waldmann, Birbam, Müll,  
Trinkt der Waldmann saure Müll,  
Saure Müll, Bier und Wein,  
Wird der Waldmann lustig sein.

Dabei werden Krapfen und Apfel verteilt.

Der Spruch wurde ursprünglich beim Einsammeln des Holzes für das Sonnwendfeuer vom Waldmann selbst, einem in „Länggrasat“ gekleideten Knaben, hergesagt und nimmt in der von Baumgarten aus Wolfseck mitgeteilten Fassung<sup>2</sup> auf das Einsammeln klaren Bezug:

Waldbam, Waldbam müll,  
Trink a saure Müll,  
Bier und Wein, Bier und Wein,  
Kän da Waldmann scho brav lustig sein.

Marianne Nowak (Sinz).

## Peterverbrennen.

Aus der Laakirchener Gegend mitgeteilt.

Der Peter- und Paulstag, der 29. Juni, einer der Unglückstage des Jahres, hat viel von Johannisbrauch und Sonnwend übernommen.<sup>3</sup> Hiezu gehört das auch über unser Stammesgebiet hinaus bekannte Verbrennen einer Strohuppe.<sup>4</sup>

In der Johannisnacht spricht überall auf allen Höhen der Johanniszauber auf.

berger, Die Schulsprengel des Bezirkes Berg. Grein 1904 S. 12 f. — Die öst.-ung. Monarchie, Band Oberösterreich, S. 154 ff. — Rolleder A., Heimatkunde von Steyr. Steyr (1894), S. 78. — Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. 6. Jhg. S. 185. — Mühlviertler Beiträge, I, 58, 92. — Schärdinger Heimat: 1910, 101; 1911, 182 f. — Braunauer Heimatkunde: VI, 88; VIII, 28. — Niederösterreichische Heimatkunde (H.): VIII, 202. — Esterbinger Jahrb. 1910, S. 67 f. — Im allg. vgl. Sartori, Sitte und Brauch, III, 224 ff.

<sup>2</sup> Aus der volksmäßigen Ueberlieferung. 1862, S. 27.  
<sup>3</sup> Peter und Paul in Oberösterreich: P. Amand Baumgarten, Das Jahr und seine Tage. Jb. 1860, S. 28. — Derselbe, Aus der volksmäßigen Ueberlieferung. Museumsbericht 1862, S. 29. — Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels. 1. Bändchen, S. 95. — Rolleder Anton, Heimatkunde von Steyr (1884), S. 78.  
<sup>4</sup> Vgl. Paul Sartori, Sitte und Brauch. 3. Teil, S. 237.